

Der Prophet Jesaja

Kapitel 9

9,1-4 Das Volk, das in Finsternis geht, schaut ein großes Licht. Die ihr im Lande und im Schatten des Todes wohnt, ein Licht wird über euch leuchten. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.

In Mt 4,14-16 wird dieser Text zitiert als eine Weissagung, die mit dem Kommen Jesu Christi in Erfüllung gegangen ist. Er, der sich selbst als das „Licht der Welt“ (Joh 8,12) bezeichnet, erleuchtete, als er in die Welt kam, alle, die an ihn glaubten, und machte auch sie zu einem strahlenden Licht (vgl. Mt 5,14).

Dasselbe, was zur Zeit des irdischen Wirkens Jesu in der Begegnung der Menschen mit ihm geschah, geschieht auch heute immer dann, wenn jemand bereit ist, die eigene Finsternis loszulassen und ihm dem lebendigen und wirkmächtigen Wort Gottes nachzufolgen. Origenes schreibt, dass diejenigen „in Finsternis sitzen“ (vgl. Mt 4,16; Jes 9,2) und in ihr ruhen,

„die ihre Augen auf die schlechten Künste der Maler und Bildner und Bildhauer richten, die nicht aufwärts schauen und ihren Geist nicht von all den sichtbaren und sinnlich wahrnehmbaren Dingen wegwenden und zu dem Schöpfer des Weltalls erheben wollen, welcher „das Licht“ ist; dass dagegen jeder „im Lichte“ verweilt, der „dem Strahlenglanze“ des Wortes gefolgt ist, das ihm zeigt, mit welcher großen Unwissenheit und Gottlosigkeit und Unkenntnis des göttlichen Wesens diese Bilder von ihm an Stelle Gottes angebetet wurden, und das den Geist desjenigen, der gerettet werden will, zu dem ungewordenen und allmächtigen Gott hinführt. Denn „das Volk, das in Finsternis sass“, die Heiden nämlich, „erblickte ein großes Licht, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen“ (vgl. Mt 4,16), der Gott Jesus“ (Origenes, Gegen Celsus 6,66).

Unsere Welt ist finster trotz großer Fortschritte auf allen Wissensgebieten, trotz vieler Bemühungen um ein gutes Leben für alle, trotz Liebe, Zärtlichkeit und Freundschaft. Sie ist finster, weil sie in jedem Augenblick im Tod versinken kann und niemand von uns weiß, wie viel Zeit ihm noch bleibt. Nur die Befreiung von der Todesangst könnte unser Leben wirklich für immer hell machen und so wird es verständlich, dass die Alte Kirche die Taufe photismos - Erleuchtung nannte. Paulus schreibt daher: „Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten,

und Christus wird dein Licht sein“ (Eph 5,14). Ähnlich schreibt auch Johannes Chrysostomus:

„Er [= Jesaja] meint nicht die äußerlich wahrnehmbare Finsternis, sondern die des Irrtums und der Gottlosigkeit. Darum fügte er auch hinzu: 'Denen, die im Land und im Schatten des Todes wohnten, ließ er ein Licht erstehen.' Du sollst daraus ersehen, dass er nicht an das materielle Licht und die materielle Finsternis dachte: denn, da er vom Licht redet, nennt er es nicht einfach Licht, sondern ein 'großes Licht', das er anderswo als 'wahres Licht' bezeichnet; und wenn er von Finsternis spricht, so meint er damit den Schatten des Todes.

Um ferner zu zeigen, dass nicht sie es waren, die durch ihr Suchen das Licht gefunden haben, sondern dass Gott es ihnen vom Himmel herab brachte, sagt er: Gott 'ließ ihnen ein Licht erstehen', das heißt, das Licht selbst ist erschienen und hat ihnen geleuchtet; nicht sie waren es, die zuerst dem Licht entgegen gingen. Das Menschengeschlecht war ja vor der Ankunft Christi im tiefsten Abgrund angelangt. Es wandelte nicht mehr in Finsternis, nein, es sass förmlich fest in der Finsternis; das deutet darauf hin, dass sie selbst schon die Hoffnung aufgegeben hatten, je daraus befreit zu werden. Wie Leute, die nicht einmal wissen, wohin sie eigentlich gehen sollen, so lagen sie da in Finsternis gehüllt, nicht mehr imstande, auch nur auf den Füßen zu stehen (Johannes Chrysostomus, Homilien zum Matthäusevangelium 14,4).

Johannes von Damaskus nennt neben den Zeitgenossen Jesu und uns, die wir heute die Bibel lesen, noch die Verstorbenen als eine Gruppe von Menschen, die Christus erleuchtete (Johannes von Damaskus, Darlegung des orthodoxen Glaubens 3,29), denn nur wenn er sich auch derer annimmt, die bereits im Tod versunken sind, Treibsand im Wind der Geschichte, derer, die niemand mehr kennt und an die niemand mehr denkt, nur dann ist er wirklich der Erlöser aller Menschen.

9,5f Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

Die Kirche hat in diesen Worten eine Prophezeiung auf die Geburt Jesu Christi gesehen. Er ist das Kind, das der ganzen Menschheit geschenkt wurde, das Kind, das zugleich der ewige Sohn des Vaters ist. Er ist geboren wie jedes irdische Kind, aber er ist zugleich geschenkt, d.h. gegeben aus reiner Gnade.

Dieses Kind kommt in der ganzen Wehrlosigkeit eines Kindes und ist doch zugleich der Herrscher der ganzen Welt. Allerdings trägt er das Zeichen seiner Herrscherwürde nicht als Szepter in der Hand oder auf dem Kopf wie die Könige dieser Erde, die Kronen tragen, sondern es liegt auf seiner Schulter, denn die Herrschermacht dieses Königs besteht statt in Gewalt und Unterdrückung in einer Liebe bis in den Tod. Daher ist sein Zeichen das Kreuz (Tertullian, Gegen Marcion 3,19).

9,7-11 Der Herr hat ein Wort gegen Jakob geschleudert, es fiel in Israel nieder. Das ganze Volk sollte zur Einsicht kommen, Efraim, und wer in Samaria wohnt, alle, die hochmütig prahlten: Die Ziegelmauern sind gefallen, jetzt bauen wir mit Quadern; die Maulbeerbäume hat man gefällt, jetzt pflanzen wir Zedern. Da stachelte der Herr Jakobs Gegner auf und hetzte seine Feinde gegen ihn, Aram im Osten, die Philister im Westen, und sie fraßen Israel mit gierigem Maul. Doch bei all dem läßt sein Zorn nicht nach, seine Hand bleibt ausgestreckt.

Diese Worte und auch die folgenden Abschnitte klingen sehr hart, ja es scheint, dass sie Gott als einen grausamen und rachsüchtigen Tyrannen zeigen. Doch warum handelt Gott so? Die Antwort auf diese Frage findet sich in V.8: Das Volk soll zur Einsicht kommen. Diese Einsicht des Menschen ist das Ziel des gesamten Heilshandelns Gottes, wobei mit „Einsicht“ mehr gemeint ist als richtiges Wissen in Einzelfragen; es geht um eine Haltung des ganzen Menschen der gesamten Welt und Geschichte gegenüber, letztlich geht es um die Anerkennung der eigenen Geschöpflichkeit und damit um die Anerkennung von Gottes Herrschaft.

Die Waffe Gottes in diesem Kampf um den Menschen ist das Wort, es wird geschleudert wie ein Wurfspieß und nimmt den Kampf auf mit den hochmütigen Worten der Menschen. Dieses Wort Gottes, das immer wieder zur Zeit des Alten Testaments gegen Israel geschleudert wurde, fiel endgültig auf unsere Erde nieder, als es in Jesus Christus Fleisch wurde und unter uns wohnte (Joh 1,14). Jesus kam, um die, die an ihn glauben würden, zur Einsicht zu führen, so dass Petrus bekennen konnte: Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,69).

Doch die Mehrzahl der Menschen bleibt im Hochmut Adams gefallen und auch die an Christus Glaubenden finden in ihrem Herzen immer wieder den Rückfall in diese Sünde, die die Ursünde überhaupt ist: die Nichtanerkennung Gottes als Gott und die überhebliche Sicherheit, das Leben ohne Gott genauso gut, ja besser meistern zu können.

Gottes Zorn, den der Prophet Jesaja hier schildert, ist auch im Neuen Testament eine bleibende Wirklichkeit. So schreibt der Evangelist Johannes, indem er davon ausgeht, dass der Sünder unter dem Zorn Gottes lebt und dass ein Leben jenseits des Zornes etwas Ungewöhnliches und eine große Gnade ist: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm“ (Joh 3,36). Und bei Paulus lesen wir: „Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten“ (Röm 1,18).

9,12-16 Aber das Volk kehrte nicht um zu dem, der es schlug; sie suchten den Herrn der Heere nicht. Da schnitt der Herr dem Volk Israel den Kopf und den Schwanz ab, Palmzweig und Binse am selben Tag: Die Ältesten und Vornehmen, sie sind der Kopf; der Schwanz sind die Propheten, die Lügen verkünden. Die Führer dieses Volks sind Verführer; wer sich von ihnen führen läßt, wird in die Irre geleitet. Deshalb verschont der Herr weder die Männer, noch hat er mit den Witwen und Waisen Erbarmen. Denn alle sind ruchlos und böse; aus jedem Mund kommt verruchtes Geschwätz. Doch bei

all dem läßt sein Zorn nicht nach, seine Hand bleibt ausgestreckt.

Strafe dient in der Heiligen Schrift der Umkehr, der Sünder soll durch die Strafe zur Umkehr bewegt werden und erneut den Herrn suchen, er selbst und auch die, die das Strafhandeln Gottes mitansehen. Doch Strafe kann auch das Gegenteil bewirken, nämlich Verhärtung, weil der Gestrafte im Schmerz nur etwas Unangenehmes und zu Vermeidendes wahrnimmt nicht aber die eigentlich gemeinte Botschaft, die durch den Schmerz der Strafe auf das Furchtbare des Vergehens hinweisen will.

In einem nächsten Schritt der Strafe werden die Verantwortlichen des Volkes getroffen, die politischen und religiösen Führer. Ihr Vergehen ist, dass sie zwar führen, aber nicht zu Gott sondern in die Irre. Dabei ist ihre Waffe das Wort, „sie verkünden Lügen“, oft noch - denn sie geben sich als Propheten aus - im Namen Gottes, und was sie sagen ist „verruchtes Geschwätz“.

9,17-20 Denn ihre Bosheit loderte auf wie ein Feuer, das Dornen und Disteln verzehrt. Es entzündete das Dickicht des Waldes, so daß es in Rauchschwaden aufging. Der Zorn des Herrn der Heere versengte das Land; das Volk wurde ein Raub der Flammen. Keiner verschonte den andern: Man fraß rechts und blieb hungrig, man fraß links und wurde nicht satt. Jeder fraß seinen Nachbarn. Manasse fraß Efraim und Efraim Manasse, und beide zusammen fraßen Juda. Doch bei all dem läßt sein Zorn nicht nach, seine Hand bleibt ausgestreckt.

Im Anfang schuf Gott also Himmel und Erde. Danach schuf er das Firmament und das trockene Land. Das Firmament nannte er Himmel, denn er gab ihm den Namen des Himmels, den er schon vorher geschaffen hatte. Das trockene Land nannte er Erde, weil er ihm Fruchtbarkeit schenken wollte. Wenn also jemand jetzt noch aus eigener Schuld trockenes Land bleibt und keinerlei Frucht bringt, sondern nur Dornen und Unkraut (vgl. Hebr 6,8), und damit "Nahrung für das Feuer" (Jes 9,18) hervorbringt, dann wird er selbst entsprechend dem, was er hervorbringt, zur Nahrung für das Feuer. Wer sich aber, erfüllt von Eifer und Liebe, als fruchtbares Land erwiesen hat, nachdem er sich vom Wasser des Abgrunds, d. h. der Gesinnung der Dämonen getrennt hat, der darf ähnliche Vergeltung erhoffen, nämlich von Gott in das Land geführt zu werden, "das von Milch und Honig fließt" (Ex 3,8 u. a.). (Origenes, Genesishomilien 1,2).

Christiana Reemts

Benutzte Übersetzungen:

- Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung. Hrsg. v. W.Kraus u. M. Karrer (Stuttgart 2009).
- Isaiah. Interpreted by Early Christian and Medieval Commentators. Translated and edited by R.L. Wilken (Grand Rapids 2007).
- Des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus Erzbischofs von Konstantinopel Kommentar

zum Evangelium des hl. Matthäus / aus dem Griechischen übers. von Joh. Chrysostomus Baur (Des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus ausgewählte Schriften Bd. 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 23). Kempten; München 1915.

- Origenes, Acht Bücher gegen Celsus. Aus dem Griechischen übersetzt von Paul Koetschau. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 52 und 53) München 1926.

- Origenes, Römerbriefkommentar. Übers. u. eingel. v. Th. Heither = Fontes Christiani 2 (Freiburg 1990-1999).